

Wolfgang Becker · Axel Tiedemann

Harburg

von

A-Z

Das Stadtteillexikon

Medien-Verlag Schubert



A

Adolf-von-Elm-Hof: In den 20er-Jahren galt sie als Mustersiedlung für den genossenschaftlichen Wohnungsbau: Und da war es dann auch klar, dass der kleine Straßenzug in → *Eißendorf* damals nach einem verdienten Hamburger Sozialpolitiker benannt wurde: Adolf von Elm (1857 – 1916) war in jungen Jahren Arbeiter in einer Zigarrenfabrik gewesen und engagierte sich früh für den Sozialismus. Als der politische Druck durch die Sozialistengesetze zu groß wurde, wanderte er 1878 für einige Jahre in die USA aus. Anfang der 80er-Jahre des 19. Jahrhundert kam er zurück und machte sich für die Genossenschaftsbewegung als Selbsthilfe der kleinen Leute stark. Von 1894 bis 1907 gehörte er als Sozialist dem Reichstag an. Im Hof der Eißendorfer Genossenschaftssiedlung erinnert eine kleine Gedenktafel an von Elm, der deutschlandweit als einer der Pioniere der Genossenschaftsbewegung gilt.

Adventisten: Die kleine Gemeinde der Harburger Adventisten gehört zu den → *Freikirchen*. Domizil ist das Advent-Haus in der → *Denickestraße*. Besonderheit: Die Gottesdienste finden sonnabends statt, weil in der Bibel der Sabbat als Feiertag genannt ist.

Aktionsgemeinschaft Harburg: Unter der Bezeichnung Aktionsgemeinschaft → *Harburg* haben sich Harburger Geschäftsleute zusammengeschlossen, um die → *Innenstadt* zu beleben. Anlass der Vereinsgründung war der schlechende Verlust von Kunden aus dem Umland. Ein → *City-Manager* organisiert halbtags die Aktionen und ist Ansprechpartner.

Allgemeines Krankenhaus Harburg: Das AK Harburg stand ursprünglich auf dem Gelände der heutigen → *TU Harburg* am Irrgarten. Nachdem dieser Standort in den 70er-Jahren der Wissenschaft zugeschlagen wurde, fand das Krankenhaus eine neue Bleibe in den Kasernenbauten am Eißendorfer Pferdeweg. Hinzu kam ein für damalige Verhältnisse moderner Neubau. Derzeit hat die Klinik rund 800 Betten. Sie steht unter der Verwaltung des städtischen Landesbetriebs Krankenhäuser, der Schulter an Schulter mit der Gesundheitsbehörde den Zusammenschluss mit dem katholischen → *Mariahilf-Krankenhaus* und somit eine Monopolisierung betreibt – sehr zum Leidwesen vieler Harburger.

Alte Feuerwache: So sehr alt, wie der Name vermuten lässt, ist die Alte Feuerwache eigentlich gar nicht. Ursprünglich war die Harburger Feuerwehr im „Central-Spritzenhaus“ am heutigen Ring untergebracht. Für seine neue Berufsfeuerwehr ließ der Magistrat Harburgs dann 1921 ein neues Domizil an der → *Hastedtstraße* bauen. Seit den 80er-Jahren ist dort nun die stadtgeschichtliche Abteilung des → *Helms-Museums* untergebracht. Auf mehreren Etagen zeigt eine Ausstellung die Geschichte Harburgs. Doch an seine eigentliche Nutzung erinnert das Gebäude noch immer stark: Da ist zum Beispiel der schmale, hohe Turm, in dem früher die Schläuche zum Trocknen aufgehängt wurden. Und im Erdgeschoss sind noch deutlich die großen Einfahrten für die Feuerwehrfahrzeuge zu erkennen.

Alte Handelskammer: Es gibt immer wieder Vorstöße aus der Harburger → *Kommunalpolitik*, dass die alte Handwerkskammer auch wieder Sitz



„Halt! Brückengeld“ – das Foto von der Alten Elbbrücke entstand um die Jahrhundertwende. Das Schild offenbart einen Teil der damaligen Finanzierung.

der Harburger Handwerker werden soll. Doch auch so ist das repräsentative Gebäude an der → *Knoopstraße* ein sehr öffentliches Haus: Dort ist das → *Standesamt* beheimatet und bietet Brautpaaren einen schönen Rahmen für ihren besonderen Tag. Gebaut wurde das Gebäude 1911, nachdem in → *Preußen* statt der Zünfte die Innungen die Selbstorganisation der Handwerker übernommen hatten. → *Harburg* war seinerzeit bereits seit 1900 Sitz der Handwerkskammer der Regierungsbezirke Lüneburg und Stade. Die eigentliche Hauptfront des Gebäudes orientierte sich damals zu einem Marktplatz, der der eher brutalen → *Stadtplanung* der Harburger Nachkriegsgeschichte zum Opfer gefallen ist.

Alte Harburger Elbbrücke: Ihre Schönheit kann die Brücke heute nur in unmittelbarer Nähe entfalten. Zu sehr dominieren die drei anderen Brücken das Bild: → *S-Bahn*, → *Autobahn* (Europabrücke), und → *Brücke des 17. Juni* liegen dicht beieinander und erdrücken mit ihrer prallen Nützlichkeit die Alte Harburger Elbbrücke förmlich. Dabei war sie es früher, die seit ihrer Eröffnung am 30. September 1899 mit Ausnahme der Eisenbahnbrücke (1872 fertig-gestellt) die wichtigste Verbindung Harburgs über die → *Süderelbe* darstellte. Kaiser Wilhelm II höchstpersönlich nahm an der Eröffnungsfeier teil. Gebaut für Kutschen war sie dem Kraftverkehr aber später kaum noch gewachsen. Direkt

Appelbüttel



Architektonisch gelungen: Das neue Arbeitsamt steht zwischen Harburger Ring und Rathaus.

Ganz falsch scheinen sie nicht zu liegen. Es heißt: Wer in Harburg hinfällt, landet mit 50-prozentiger Wahrscheinlichkeit direkt vor einer Apotheke...

Appelbüttel: Im 14. Jahrhundert wurde das Dorf Appelbüttel erstmals urkundlich erwähnt. Viele Jahrhunderte gehörte es zu → *Marmstorf*, das 1937 → *Harburg* eingemeindet wurde.

Appelbütteler Tal: Das Appelbütteler Tal ist Teil der berühmt-berüchtigten Fünf-Finger-Strategie der Harburger Stadtplaner. Sie hatten sich vor Jahren den Stadtplan vorgeknöpft und fünf Grünachsen festgelegt, die aus der Innenstadt in die Peripherie ragten. Anfang der 90er-Jahre folgte jedoch ausgerechnet ein von der SPD betriebener Angriff auf eben diese Strategie. Das Appelbütteler Tal sollte in Teilen plötzlich bebaut werden. Eine rege Bürgerinitiative legte sich jedoch

mächtig ins Zeug und verhinderte den Umweltfrel.

Arbeitsamt: Das Arbeitsamt steht am → *Harburger Ring* und besticht durch seine gelungene → *Architektur*. Das Gebäude verjüngt sich zu einem spitzen Winkel, der vor allem bei Fotografen beliebt ist. Das alte Arbeitsamt in der → *Neuen Straße* war in den 90er-Jahren zu klein geworden. Die Räume werden trotz des gemieteten Neubaus noch immer von der Bundesbehörde genutzt.

Architektur: → *Stadtplanung*.

Atmen: → *Frauenkultur*.

Auferstehungskirche: Die Auferstehungskirche in → *Marmstorf* ist wie auch die → *St.*



Schräg vor dem Harburger Rathaus lädt das Objekt „Aufrechter Gang“ zum Nachdenken an.

Petruskirche und die → Apostelkirche nach dem → Zweiten Weltkrieg gebaut worden. Sie steht am Marmstorfer Weg.

Aufrechter Gang: Geschweißtes Metallobjekt direkt neben dem → Rathaus.

Ausbesserungswerk: Traditionell war die Eisenbahn einer der wichtigsten Arbeitgeber in → Harburg. Dazu zählte vor allem das Ausbesserungswerk auf der → Bahnhofslinse, wo um 1914 fast 1500 Menschen beschäftigt waren. 1990 wurde das Werk geschlossen, rund 700 Mitarbeiter verloren ihren Job. Ein Teil der Hallen ist heute an Künstler vermietet.

Außenmühle, Außenmühlenteich: Der Außenmühlenteich, von Harburgern auch oft nur Außenmühle genannt, ist so etwas wie die Alster

von → Harburg. Rund um den aufgestauten Teich liegt der Harburger → Stadtpark sowie ein hübsches Gelände mit → Kleingärten. Den Außenmühlenteich gibt es bereits seit dem 16. Jahrhundert. Mit einem Damm wurde der → Engelbek aufgestaut, um so eine Mühle mit Wasserenergie versorgen zu können. Bis etwa 1930 existierte die Mühle. Das Gelände und die Nutzungsrechte der rund 25 Hektar großen Wasserfläche gingen dann an die Stadt Harburg über, die dort bereits vorher schon ihren Park angelegt hatte.

Bereits seit 1890 gab es an der Außenmühle auch ein Naturfreibad – und zwar dort, wo heute das Freizeithallenbad → MidSommerland steht. Wegen der Wasserverschmutzung wurde das Baden im Außenmühlenteich jedoch verboten. Später entstand ein reguläres Freibad mit zwei großen Becken und Sprungturm. Das Versprechen der Politik aus den 90er-Jahren des vorigen Jahrhun-

Bissingstraße und Bissing-Gedenkstein



Hafenidylle à la Harburg: Im Binnenhafen liegen regelmäßig historische Segler, die bei Besuchern stets für Aufsehen sorgen.

alisierung war das noch ein Vorteil. Mitte des 19. Jahrhundert wurden im Binnenhafen große Bahnanlagen gebaut, die eine bequeme Verladung aufs Schiff ermöglichten. In dieser Zeit wandelte sich der Hafen immer mehr zu einem Industrieviertel, der eigentliche Stadtbereich verlagerte sich dagegen weiter zur Geest im heutigen Zentrum. Ganz abgeschnitten von der städtischen Entwicklung wurde der Binnenhafen Ende des 19. Jahrhundert durch den Bau der Bahnlinie Hamburg – Cuxhaven. Auch die Funktion des eigentlichen Hafens änderte sich in dieser Zeit. Um die Jahrhundertwende wurden die Seehafenbecken an der → *Süderelbe* gebaut, weil die Schiffe größer wurden. Der Binnenhafen wurde dagegen Zentrum der Ölindustrie in der Region.

Mit dem Rückgang der industriellen Produktion seit Mitte des 20. Jahrhunderts wandelte sich dann abermals das Bild: Der Binnenhafen wurde teilweise Industriebrache oder Standort von anderen Branchen. Jahrelang prägte ein Schrott-Verlader beispielsweise das Bild. In den 80er-Jahren entwickelte die → *Kommunalpolitik* und der damalige → *Bezirksamtsleiter* Jobst Fiedler dann die Idee von einer völlig neuen Nutzung des Hafens im Stil der Londoner Docklands. Die Idee ist inzwischen Realität. Das Hightech-Areal im Binnenhafen heißt mittlerweile → *Channel Harburg* und ist nicht nur Standort etlicher neuer Firmen, sondern auch Vermittler eines ganz neuen → *Images* der alten, grauen Industriestadt mit Namen → *Harburg*.

Bissingstraße und Bissing-Gedenkstein:

Der Verbindungsweg zwischen B73 und Schwarzenbergstraße in Heimfeld schmiegt sich eng an die Grünanlagen des Schwarzenberggeländes an. Dort ließ der Oberstleutnant Baron Ferdinand von Bissing (1787 – 1856) auf dem damaligen Exer-

zierplatz den heutigen Park anlegen. Die Harburger ehrten ihn daher 1925 mit dieser Straße und einem Gedenkstein auf dem Schwarzenberg.

Blindengarten: Teil des Harburger → *Stadtparks*. Blinde können dort an der Hohen Straße Pflanzen ertasten. Schilder in Blindenschrift geben die Erklärung.

Blohmstraße: Heute ist es nur eine eher unscheinbare Straße im → *Binnenhafen*, benannt nach dem Königlich Hannoverschen Wasserbaudirektor Johann Heinrich Blohm (1799 – 1858), der in den 40er-Jahren des 19. Jahrhunderts den Ausbau des Harburger Hafens vorantrieb. Bei der Namensgebung 1867 hatte die Straße jedoch eine größere Bedeutung: Sie stellte zusammen mit dem → *Dampfschiffsweg* die Verbindung zum seinerzeit wichtigen Harburger Fähranleger dar und war Wohnort vieler bedeutender Unternehmer, die hier ihre → *Villen* bauten.

Böhrsweg: Benannt nach dem Rektor der Eißendorfer → *Schule* Wilhelm Böhrs (1859 – 1911), der von Hollenstedt nach → *Harburg* gekommen war.

Bojenmann: Er ist nicht wirklich ein Harburger, der Bojenmann, denn er steht mitten auf dem Strom, der → *Harburg* von → *Wilhelmsburg* trennt – der → *Süderelbe*. Und da der Bojenmann etwas mehr auf nördlicher Seite steht, ist er eigentlich ein Wilhelmsburger. Allerdings: Der Bojenmann, von dem es in Hamburg weitere Exemplare gibt, ist ein Kunstwerk. Und er begrüßt die Hamburger, die in der → *S-Bahn* sitzen und über die Elbbrücken gen Süden vorrücken. In diesem Sinne ist er denn doch ein Harburger – ähnlich wie der → *Flaggenmann*.

Industrie

aus der Türkei, zu integrieren. Letztere führen auch in der mittlerweile dritten Generation ein Eigenleben, das in manchen Bereichen der Stadt durchaus als prägend angesehen werden muss.

Industrie/Industrialisierung/Industriestadt:

Mitte des 19. Jahrhunderts begann in Harburg eine Entwicklung, die zu schnellem Wachstum und einigen Fehlentwicklungen führen sollte – die Industrialisierung. Mit dem Entstehen vieler Firmen in der Hafenstadt Harburg kamen sehr schnell sehr viele Menschen in die Stadt. Menschen, die Arbeit suchten und Wohnungen brauchten. Die Bevölkerungszahl stieg damals binnen kurzer Zeit überproportional an. → *Harburg* (heute knapp 200 000 Einwohner im → *Bezirk*) wurde zur Großstadt.

Mit den Unternehmen kam allerdings auch der Wohlstand, der sich jedoch weniger bei den Arbeitern bemerkbar machte. → *Villen-Viertel* auf der einen Seite standen engen Wohnquartieren auf der anderen Seite gegenüber. Die Menschen erdienten ihren Lebensunterhalt in den Ölmühlen (unter anderem Hobum), den Gummi verarbeitenden Betrieben (→ *Phoenix-Werke*/ → *NYH*) und in chemischen Fabriken. Später kamen die Raffinerien, der Maschinenbau (Harburger Eisen- und Bronzwerke/Krupp) und der Fahrzeugbau (Tempowerk) hinzu. Harburg war zur Industriestadt mit qualmenden Schloten und einer eher schlichten Bevölkerungsstruktur geworden.

Dieses → *Image* ist bis heute nicht ganz überwunden. Dabei hat sich die Situation völlig verändert. Zehntausende Arbeitsplätze sind in der klassischen Industrie verloren gegangen. Überlebt haben Hightech-Unternehmen, die wiederum neue Jobs bereit stellten. Wo einst in → *Bostelbek* die Tempowagen zusammenschraubt wurden, steht heute in unmittelbarer Nähe das große → *Daim-*

lerChrysler-Werk. Die → *Phoenix-Werke* konzentrieren sich in Harburg auf die komplizierteren Produkte. Die Krupp Elastomertechnik GmbH baut supermoderne Reifenaufbaumaschinen für Kunden in aller Welt. Bei Beiersdorf in Hausbruch werden Tesa-Produkte und medizinische Produkte (Hansaplast) gefertigt. Raffinerien wie Shell und Holborn liefern Sprit und Öle für die Region. Darüber hinaus gibt es rund ums → *MAZ* eine Reihe von neuen Unternehmen, die sich mit Mikroelektronik im weitesten Sinne befassen. Last not least: Das Airbus-Werk (EADS) in Finkenwerder steht zwar nicht in Harburg, aber viele Harburger verdienen im Flugzeugbau gutes Geld.

Innenstadt: Wenn ein Harburger von der Innenstadt redet, meint er das Zentrum der Stadt: Das ist der Bereich um → *Schloßmühlendamm*, *Sand*, → *Harburger Rathausplatz*, Fußgängerzone → *Lüneburger Straße* und auch → *Moorstraße* und → *Wilstorfer Straße*. Die Geschäfte in diesem Areal hatten lange mit einem schleichenden Verlust von Kunden zu kämpfen. Mit neuen → *Einkaufszentren* soll diese Entwicklung nun gestoppt werden.

Innenstadtsanierung: In den 70er-Jahren wurde alles anders. Mit dem Bau der → *S-Bahn*, deren Schneise quer durch die → *Innenstadt* getrieben wurde, verlor Harburg das vertraute Bild. Die verbaute Stadt wurde von der → *Stadtplanung* umgemodelt, dass es in allen Fugen krachte. Straßen verschwanden, neue kamen hinzu. Häuserzeilen und sogar eine Kirche, die → *Christuskirche* an der → *Hölertierte*, wurden abgerissen. Hand in Hand mit dem S-Bahn-Bau wurde der → *Harburger Ring* realisiert, eine bis zu vierspurige Einbahn-Rennstrecke, die für großen Unmut sorgte und in den 90er-Jahren für 17



Kaum war der Kaiser zu Besuch gewesen, schon hatte Harburg auf dem Schwarzenberg seinen Kaiserplatz – eine historische Ansicht.

Millionen Mark zurückgebaut werden musste. Damals, so sagen alte Harburger, damals verlor die Stadt ihr Gesicht. Andere meinen: Harburg hat ein neues Gesicht bekommen. Und ob das nun unbedingt schlechter ist als das vorherige, darf bezweifelt werden.

J

Jüdischer Friedhof: Der Jüdische Friedhof erinnert an die Zeit, als → *Harburg* noch eine jüdische Gemeinde und eine → *Synagoge* hatte. Er befindet sich auf dem → *Schwarzenberg*.

Julius-Ludowieg-Straße: Benannt nach dem Harburger Oberbürgermeister Julius Ludowieg (1830 – 1908), der bis 1899 sein Amt innehatte.

K

Käfersiedlung: Anfang der 50er-Jahre wurde im Zuge der Wohnraumversorgung auch eine Kleinsiedlung ganz am südlichen Rand von → *Sinstorf* gebaut. Weil die Straßen dort nach verschiedenen Käferarten benannt wurden, erhielt die Siedlung ihren Namen. Die dortigen → *Siedler* hatten Jahrzehnte mit dem Lärm der → *Autobahn* zu kämpfen, die ihnen später praktisch direkt vor die Haustür gebaut worden war. Erst nach vielen, vielen Jahren Tauziehen kam die Stadt in den 90er-Jahren den → *Siedlern* mit Lärmschutzmaßnahmen entgegen.

Kaiserblick/Kaiserplatz: Der historische Ort schräg oberhalb des → *Kanonenplatzes* auf dem → *Schwarzenberg* trägt seinen Namen, weil dort

Kalischerstraße



Spedition statt Café-Idylle: Der Kanalplatz im Binnenhafen bietet zwar einen tollen Blick Richtung Hafen, doch einladend ist er nicht.

am 19. September 1873 Kaiser Wilhelm I. seinen Blick Richtung Hamburg schweifen ließ. 1996 wurde der Platz saniert und der → *Zwei-Schalen-Brunnen* wieder in Betrieb genommen. Auf dem Platz am Kaiserblick werden die Könige der → *Schützengilde* vom jeweiligen → *Bezirksamtsleiter* proklamiert.

Kalischerstraße: Der Kaufmann Bernhard Kalischer (1863 – 1933) engagierte sich stark für das Harburger Transportgewerbe.

Kalligas: Das griechische Restaurant in dem markanten Altbau an der Ecke Schloßstraße/ Karnapp war lange so etwas wie gastronomischer Brückenkopf im → *Binnenhafen*. Inzwischen hat sich im Umfeld eine eigene kleine, aber feine Gastronomie-Szene entwickelt. Das Gebäude selbst wurde 1902 von dem Wilhelmsburger Architekten E. Theil im historischen Stil gebaut und

stellte als Wohnhaus einen deutlichen Kontrapunkt zu den kleinteiligeren Fachwerkwohnhäusern in der → *Harburger Schloßstraße* dar.

Kanalplatz: Kaum ein anderer Platz in → *Harburg* könnte sich schöner wandeln, wenn es denn ginge. Der Kanalplatz ist eine mit Kopfsteinpflaster bedeckte Fläche direkt am Lotsekanal im → *Binnenhafen*. Von hier fällt der Blick auf die vielen historischen und auch neueren Schiffe, die dort liegen oder restauriert werden. Ideal also, um beispielsweise einen Kaffeegarten einzurichten. Nicht so in Harburg: Dort dient der Platz mit der tollen Aussicht einer Spedition als Parkplatz.

Von 1933 bis 1948 hieß der Kanalplatz übrigens „Kapitän-Kirchheiß-Platz“. Carl Kirchheiß war einer der ersten, die mit kleinem Schiff und kleiner Mannschaft in den 20er-Jahren die Welt umsegelten. Dabei wollte der Harburger Seemann

das negative → *Image* Deutschlands mit Vorträgen und einer mutigen Tat berichtigen. Bei seiner Rückkehr nach Harburg wurde er begeistert von einer riesigen Menschenmenge gefeiert. Pech für ihn nur, dass die Straße während der Nazi-Diktatur nach ihm benannt wurde, denn so geriet er in den Ruch, ebenfalls ein Anhänger Hitlers gewesen zu sein.

Kanonenplatz: Zwei Kanonen schmücken den Kanonenplatz, der sich unterhalb des Gildehauses auf dem Schwarzenberg befindet. Ganz im Zwiste alter Zeiten sind sie gen Hamburg gerichtet.

Kanzlershaus: Das historische Gebäude in der → *Neuen Straße* war einst Sitz des Kanzlers, der quasi als → *Bürgermeister* fungierte. Heute haben die Männer jeglichen Einfluss verloren, denn das renovierte Kanzlershaus ist dank großzügiger SPD-Unterstützung nun die Harburger Hochburg der → *Frauenkultur*.

Kanzlershof und Kanzlerstraße: Diese Ecke von → *Gut Moor* und → *Rönneburg* erinnert an ein kleines Rittergut, das die Kanzler des nahen Harburger → *Schlusses* zu führen pflegten.

Karstadt: Der Name einer Kaufhaus-Kette inmitten einer Sammlung Harburg-typischer Stichworte? Das mag irritieren, wer jedoch → *Harburg* kennt, der kennt auch Karstadt, denn das erste (und bislang auch einzige) Kaufhaus am Platze hat hohen Stellenwert und genießt einen durchaus guten Ruf. Letzterer resultiert aus dem Engagement der Geschäftsführung für den Einkaufsstandort Harburg. Karstadt hat in Harburg den Beleg erbracht, dass die oft gescholtenen

→ *Filialisten* durchaus nicht passiv sein müssen. Wie stark das Kaufhaus des Karstadt-Konzerns mittlerweile zu einer Harburger Institution geworden ist, lässt sich in einer typischen Gewohnheit älterer Harburger erahnen. Sie schlagen nämlich in den → *Harburger Anzeigen und Nachrichten* zuerst die hinteren Seiten mit den Todesanzeigen auf, um zu sehen, „wer nicht mehr bei Karstadt einkaufen geht“, wie es dann heißt.

Kinos: Noch in den 70er-Jahren gab es etliche Kinos in → *Harburg*. Doch nach dem allgemeinen Kinosterben blieben zunächst nur die → *Kurbel* und das → *Gloria* übrig. Jetzt hat Harburg mit einem → *Cinamaxx-Multiplexkino* an der → *Wilstorfer Straße* zwar nur noch ein Kino, dafür aber ein besonders schönes und modernes.

Kleingärten: Als klassische → *Industriestadt* hat → *Harburg* eine lange Tradition der Kleingartenkultur. Auch wenn viele dieser städtischen Kleinode in jüngerer Zeit einer Bebauung geopfert wurden, gibt es wie in → *Wilstorf*, → *Bostelbek* und → *Neuland* noch große Anlagen. Heute sind sie oft auch ein wichtiger Bestandteil der Integration. Denn ein Stück Garten zu bearbeiten, ist auch bei vielen Zuwanderern beliebt. Einer der bemerkenswertesten Kleingartenvereine gibt es aber in Wilstorf. Der Kleingartenverein 739 hat dort einen sehenswerten Naturlehrpfad angelegt, der zum Spazierengehen einladen soll. Auf Wunsch gibt es sogar Führungen.

Knoopstraße: Diese relativ kurze Straße dürfte zu einer der zentralsten Harburgs gehören. Zum einen ist sie die eigentlich Verbindung zu beiden Enden des → *Harburger Rings*. Die Knoopstraße verbindet daher als eine der wenigen Straßen

Studentensilo



Mehr als 300 Opfer forderte die Sturmflut von 1962. Das Foto zeigt Helfer bei den Aufräum- und Sicherungsarbeiten.

Studentensilo: Eigentlich sollte der ehemalige Getreidesilo zwischen → Schellerdamm und → Westlichem Bahnhofskanal im → Binnenhafen zu einem Studentenwohnheim umgebaut werden. Gut zehn Jahre planten verschiedene Investoren an dem technisch komplizierten Projekt – dann wurden die immer wieder in den Zeitungen vorgestellten Pläne verworfen. Stattdessen hielt es der neue Besitzer für geeigneter, in den Betonröhren Büros und gegenüber ein neues Studentenwohnheim zu bauen.

Sturmflut: Die große Hamburger Sturmflut, die in der Nacht vom 16. auf den 17. Februar 1962 weite Teile des → Bezirks Harburg und damit vor allem auch → Wilhelmsburg und die Obst-

anbaugelände in Francop und Cranz heimsuchte, traf die Menschen unvorbereitet und mit voller Wucht. 315 Opfer, darunter auch Soldaten der Bundeswehr und Mitglieder von Hilfsorganisationen, waren zu beklagen, nachdem sich das mehrere Meter hohe Wasser wieder verzogen hatte. In den Fluten versanken ganze Häuser, als nachts um 2 Uhr die Deiche an 60 Stellen zwischen Neuenfelde und Moorburg brachen. Im Kleingartengebiet zwischen Finkenwerder und Waltersdorf ertranken viele Menschen, die in ihren Holzhäusern schliefen und vom nassen Tod überrascht wurden. Vielen Wilhelmsburgern erging es ebenso. Die Überschwemmungen reichten bis an die → Buxtehuder Straße in Harburg. 40 000 Menschen wurden in jener Nacht ob-



Die Süderelbe von Wilhelmsburger Seite aus betrachtet: Der Strom trennte von jeher Harburg und Hamburg.

dachlos. Noch heute wird in → *Wilhelmsburg* jedes Jahr am 16. Februar eine Flamme zum Gedenken an die Opfer entzündet.

Süderelbe: Im Stromspaltungsgebiet entwickelten sich seit dem frühen Mittelalter gleich zwei Hafen- und Handelsstädte: Hamburg an der Norderelbe und → *Harburg* an der Süderelbe. Im ewigen Konkurrenzkampf unterlag schließlich Harburg und wurde Hamburger Bezirk mit angeschlagenem → *Image*. Dass die Hamburger diesen Kampf gewannen, verdanken sie auch einigen Tricks. So war früher die Schiffbarkeit der Elbe ein entscheidender Punkt beim Wettstreit der beiden Hafenstädte. Hamburg half da gern ein wenig nach: An der Bunthauspitze etwa, dort

wo Norder- und Süderelbe zusammenfließen, veränderten sie den Stromverlauf so, dass die Norderelbe tiefer wurde. An ihrem frühen Stützpunkt am Ufer der Süderelbe, in Moorburg, spannten die Hamburger sogar eine Kette über den Fluss, um Schiffer von der Fahrt nach Harburg abzuhalten.

Früher herrschte auf der Süderelbe lediglich Fährverkehr, heute gibt es immerhin schon ein paar Brücken. Und wenn der Harburger nett ist, bekommt er sogar ein Visum für einen Besuch am Hamburger Jungfernstieg...ein kleiner Scherz, der beweist, dass die unter den Nazis vorgenommene Zwangseingemeindung durch das → *Groß-Hamburg-Gesetz* noch immer nicht ganz verwunden ist. Süderelbe wird darüber hinaus

Westlicher Bahnhofskanal



Die ehemalige Senatsbarkasse „Schaarhörn“ wurde auf der Jöhnk-Werft im Harburger Binnenhafen restauriert und wieder flott gemacht.

Westlicher Bahnhoﬀskanal: Das Hafenbecken im → *Binnenhafen* ist heute Zentrum des Hightech-Areal → *Channel Harburg*. Neue und restaurierte Bürogebäude säumen den Kai, die Restaurants → *Marinas* und → *Palmspeicher* sorgen fürs Ambiente. Entstanden ist der Westliche Bahnhoﬀskanal als Umschlagsplatz der Bahn – genau wie sein Nachbarkanal, der → *Östliche Bahnhoﬀskanal*.

Weusthoﬀstraße: Friedrich Ludwig Weusthoﬀ (1796 - 1879) war Präsident der Handelskammer → *Harburg*, *Winsen*, *Soltau* und *Tostedt*. Bis 1950 hieß die Straße noch „*Bartelsstraße*“ nach einem nahe gelegenen Bauernhof.

Wilhelmsburg: Die Elbinsel verbindet eine lange Vergangenheit mit → *Harburg*, denn bevor *Harburg* und *Wilhelmsburg* 1937 durch das → *Groß-Hamburg-Gesetz* der Hansestadt zugeschlagen wurden, waren beide zu einer Großstadt zusammengefasst worden. Der Name → *Harburg-Wilhelmsburg* zierte viele historische Postkarten. Heute ist *Wilhelmsburg* neben → *Süderelbe* einer der beiden Ortsamtsbereiche, die zum → *Bezirk Harburg* zählen. Die Elbinsel ist geprägt durch einen hohen Ausländeranteil (fast 30 Prozent), viel → *Industrie* und *Gewerbe*, Landwirtschaft im Osten und eine fast unglaubliche Zahl von → *Vereinen* und *Initiativen*.

Wilhelm-Weber-Straße: Wilhelm Weber (1857 - 1934) war Banker und Aufsichtsratsmitglied in einigen *Harburger* Großunternehmen.

Wilstorf: Dass *Wilstorf* einmal viele Jahrhunderte lang ein Dorf war, lässt sich heute kaum erahnen. Im Jahr 2000 ist beispielsweise am → *Tivoliweg* das letzte Fachwerkhaus der Abrissbirne zum



Ein Teil der alten Gebäude am Westlichen Bahnhoﬀskanal ist stark renovierungsbedürftig. Der südliche Bereich präsentiert sich dagegen wie aus dem Ei gepellt.

Opfer gefallen. Urkundlich das erste Mal erwähnt wird *Wilstorf* allerdings bereits im 13. Jahrhundert. Aus dieser Zeit ist aber selbst für Fachleute kein Zeugnis mehr zu entdecken. Das liegt unter anderem auch daran, dass *Wilstorf* während der französischen Besatzungszeit 1814 vollständig niedergebrannt wurde. Doch das eigentliche Ende kam mit der → *Industrialisierung* *Harburgs* im 19. Jahrhundert, als das Dorf wie → *Heimfeld* 1888 eingemeindet wurde. Allerdings wurde *Wilstorf* nicht in dem Maße wie etwa → *Heimfeld* oder das nahe → *Phoenix-Viertel* dicht mit Mietshäusern bebaut. Diese Entwicklung ging zunächst zögerlich voran. Erst Anfang des 20. Jahrhunderts fand dort eine massive Bebauung mit Geschoss-Wohnhäusern statt, die vor allem durch die seinerzeit gegründeten Baugenossenschaften finanziert wurden. Der heutige Stadtteil *Wilstorf* zwischen *Hoher Straße* und *Stadtpark* mit seinen knapp 16 000 Einwohnern ist daher immer noch durch genossenschaftlichen Wohnbauten der Weimarer Republik geprägt. Besonders viel hat dort der → *Eisenbahnbauverein* gebaut.

Wilstorfer Straße: Einst war die Straße entlang des → *Phoenix-Werks* eine beliebte Einkaufsstraße. Doch spätestens in den 90er-Jahren des